

# Umdenken ist angesagt

Gesundheitsministerin sprach über Veränderungen in der Altenpflege



Über neue Perspektiven für altengerechtes Wohnen sprach Barbara Steffens. Foto: mac

mac Siegen. „Wie möchte ich denn gerne leben, wenn es mich ‚erwischt‘?“ Zu den Themen altengerechtes Wohnen und bessere Versorgung von alten und dementen Menschen sprach gestern NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens auf Einladung des Siegener Stadtverbands von Bündnis90/Die Grünen. Gerade in diesem Bereich bestehe dringender Handlungsbedarf, so die Ministerin. Denn während die Zahl der Pflegebedürftigen und Alterseingeschränkten immer weiter ansteige, verringere sich die Zahl der Pflegenden in Zukunft zunehmend. Alternativen sieht Steffens im Ausbau neuer Wohn- und Pflegeformen – insbesondere im Angebot der sogenannten Wohnquartiere.

In Rahmen ihres Vortrages „Neue Perspektiven für altengerechtes Wohnen“ kritisierte Barbara Steffens unter anderem das bestehende deutsche Gesundheitssystem, das sich nicht an den Menschen, sondern vielmehr daran orientiere, wer Leistung erbringt bzw. die Beiträge zahlt. So führe eine Leistungsgesellschaft, in der jeder an seiner Funktionalität gemessen werde, in die völlig falsche Richtung. Der

Ausschluss von alterseingeschränkten Menschen aus der Gesellschaft zeige sich beispielsweise in der Infrastruktur: „Viele Ampelschaltungen sind auf den Autoverkehr und nicht etwa auf Menschen ausgerichtet, die nicht mehr in der Lage sind, mal eben über die Straße zu sprinten“, so Steffens. Weiter könne beispielsweise auch die Schriftgröße auf dem Fahrplan einer Straßenbahnhaltestelle entscheidend sein, ob sich jemand noch traut, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen – und somit am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen – oder eben nicht. Auf kommunaler Ebene gehe es nun darum, neue Angebote für ältere Menschen zu entwickeln und Strukturveränderungen voranzutreiben. „Ich kann nicht von Landesebene aus sagen, was in den jeweils einzelnen Regionen, Städten und Gemeinden das Beste ist“, erklärte die Gesundheitsministerin. „Deshalb können Quartiere nur mit den Menschen, die darin leben analysiert, verändert bzw. verbessert werden.“

Doch was bedeutet das speziell für Menschen mit Demenz? „Die Gesellschaft sollte im Umgang mit ihnen besser geschult werden“, so die Meinung von Barbara Steffens. In diesem Bereich herrsche auch weiterhin eine ziemlich große Verunsicherung. Doch je älter die Gesellschaft – unter anderem aufgrund des medizinischen Fortschrittes – werde, desto höher sei auch die Wahrscheinlichkeit einer Demenz-Erkrankung. Es gehe vor allem darum, den Menschen die Empathie zu geben, die sie bräuchten. Dem Wunsch, im Alter möglichst lange selbstbestimmt und in einer häuslichen Umgebung zu bleiben, müsse daher stärker nachgegangen werden. Kleinere Wohngemeinschaften für Senioren und neue Wohnformen, in denen die Betroffenen Unterstützung erhalten, ohne auf die eigene Privatsphäre verzichten zu müssen, seien hier der Schlüssel.